

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 123 (1955)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 12. MAI 1955

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

123. JAHRGANG NR. 19

Der gegenwärtige Standort der Naturwissenschaften

ANSPRACHE PAPST PIUS' XII. AN DIE PÄPSTLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Sonntag, den 24. April, vormittags 10.00 Uhr, empfing Papst Pius XII. im Konsistoriumssaal des vatikanischen Palastes die Mitglieder der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften, denen sich fast sämtliche Kurienkardinäle, zahlreiche hohe Beamte der Kurie und Mitglieder des diplomatischen Korps angeschlossen hatten. In einer magistralen französischen Ansprache wies der Papst zunächst hin auf die hohe Sendung des Naturforschers, der in der geschaffenen Welt die Absichten der Weisheit und Güte Gottes entdecken soll. Der Hauptteil der Ansprache vermittelt eine Übersicht über das von den Naturwissenschaftlern in den letzten 150 Jahren Erreichte und zeigt die Probleme und Aufgaben auf, die sich für die Zukunft stellen.

Der französische Wortlaut der Ansprache, die wir nachfolgend in privater Übersetzung wiedergeben, ist erschienen im «Osservatore Romano», Nr. 96, Montag/Dienstag, den 25./26. April 1955.

Die Redaktion

Zugleich mit Unserem Willkommgruß in diesem Hause, dessen Pforten den Betreuern der Künste und Wissenschaften immer weit offen standen, möchten Wir Ihnen allen, sehr geehrte Herren, Mitglieder Unserer Akademie, Unsere lebhafteste Freude zum Ausdruck bringen.

Ihr Leben, das dem Studium der Naturvorgänge gewidmet ist, erlaubt Ihnen, täglich aus nächster Nähe die Wunder zu beobachten und zu deuten, die der Allerhöchste in die Wirklichkeit der Dinge hineingeschrieben hat. Ja, die geschaffene Welt ist tatsächlich eine Offenbarung der Weisheit und Güte Gottes, weil alle Dinge von Ihm ihr Dasein haben und Seine Größe widerspiegeln. Jedes von ihnen ist wie eines Seiner Worte und trägt das Kennzeichen von dem, was Wir das Uralphabet nennen könnten, jene natürlichen und allgemeinen Gesetze, die aus noch höhern Gesetzen und Harmonien flie-

ßen und deren ganze Weite und absoluten Charakter das Denken zu ergründen sucht.

Die Geschöpfe sind Worte der Wahrheit; sie enthalten in sich, in ihrem Wesen, keine Widersprüche und keine Unordnung, stehen immer untereinander in Verbindung und erweisen sich, oft ihrer Tiefe wegen schwer verständlich, nach klarer Einsicht stets in Übereinstimmung mit den erhabenen Forderungen der Vernunft. Die Natur öffnet sich vor Ihnen wie ein geheimnisvolles, aber stauenerregendes Buch, das, im Interesse eines unaufhörlichen Fortschritts, Seite um Seite umgeblättert und sorgsam gelesen sein soll. So führt jeder Schritt vorwärts die vorausgehenden weiter, berichtigt sie und steigt ohne Stillstand dem Lichte eines tieferen Verstehens entgegen.

Die Ihnen anvertraute Sendung zählt so zu den edelsten, denn Sie müssen in gewissem Sinne Entdecker der Absichten Gottes sein. Ihnen steht es zu, das Buch der Natur zu deuten, seinen Inhalt darzulegen und daraus die Folgerungen für das Gemeinwohl zu ziehen.

Vor allem aber sind Sie Interpreten des Buches der Natur. Sie müssen demnach Ihren Blick auf jede seiner Zeilen richten und aufmerksam darauf achten, keine Einzelheit zu übergehen. Lassen Sie jedes persönliche Vorurteil fallen und beugen Sie sich gelehrig jedem durchbrechenden Anzeichen von Wahrheit.

Wir wissen um die ausnehmende Bedeutung der Epoche, die die Wissenschaft in der gegenwärtigen Stunde durchläuft; eine Bedeutung, von der sich Rechenschaft zu geben, nicht allen gelingt. Tatsächlich trifft man den wissenschaftlichen Problemen gegenüber drei unterschiedliche Haltungen. Die einen — und das ist der Großteil — begnügen sich, die außerordentlichen Ergebnisse auf technischem Gebiete zu bestaunen, und glauben offensichtlich, daß diese Ergebnisse

das ausschließliche oder doch wenigstens hauptsächliche Ziel darstellten, das die Wissenschaften anstrebten. Andere, gebildetere, sind fähig, Methode und Anstrengungen zu würdigen, die die wissenschaftliche Forschung erfordern. So vermögen sie ihr zu folgen und die genialen Fortschritte, die Ängste und Freuden, Erfolge und Stockungen zu verstehen; sie betrachten mit Interesse die stetige Vervollkommnung der mathematischen Hilfsmittel, die experimentellen Verfahren, die Apparate; sie beteiligen sich leidenschaftlich bei der Ausarbeitung von Hypothesen, bei der Ermittlung von Folgerungen und bei der Verstandesarbeit, Ergebnisse mit gewissen Schemata in Einklang zu bringen, frühere Gedankengänge näher zu bestimmen und neue, zu verwirklichende Theorien aufzustellen. Auf diese vielfachen Gesichtspunkte verstehen sich all jene gut, die sich, aus verschiedenen Gründen, für die Arbeit der Gelehrten interessieren. Wenn es aber um die wesentlichsten Probleme des Wissens geht oder solche, die in ihrem Umfang seinen ganzen Bereich angehen, so bleibt — wie Uns scheint — eine verhältnismäßig ge-

AUS DEM INHALT

Der gegenwärtige Standort der Naturwissenschaften

«Kirchenverfolgung» in Argentinien

Der neue Weltkalender und wir

Stimmen aus dem Jenseits

Ordinariat des Bistums Basel

Kurse und Tagungen

Neue Bücher

ringe Zahl von Geistern, die sie erfassen, und Wir freuen Uns beim Gedanken, daß Sie zu ihnen gehören. Ist die Wissenschaft nicht auf dem Punkte angekommen, wo sie verlangt, daß der Blick leicht die tiefsten Wirklichkeiten durchdringe und sich zu einer vollen und harmonischen Schau des Ganzen erhebe?

1. Vor etwas mehr als anderthalb Jahrhunderten erstellte man — von rationalistischen Grundlagen ausgehend — die ersten Hypothesen über die unterbrochene Struktur der Materie und die Existenz von kleinsten Teilchen, die man sich als letzte Bestandteile der Körper dachte. Und von da an bis heute zählte, wog, analysierte man Moleküle; dann wurde das Atom, das man zuvor für unteilbar hielt, in Teile zerlegt, untersucht und in seinem innersten Gefüge angegriffen; man bestimmte die elektrische Elementarladung, die Masse des Protons; das Neutron, die Mesonen, das Positron und viele andere Elementarteilchen wurden identifiziert und ihre Charakteristik bestimmt. Man fand Mittel, diese Teilchen zu lenken, sie zu beschleunigen und kunstgerecht auf Atomkerne zu schießen, vor allem aber gelang es, mit Hilfe von Neutronen künstliche Radioaktivität, Kernspaltung, Überführung eines Elementes in andere und Erzeugung von gewaltigen Energiemengen zu erreichen.

Theorien und geniale Weltbilder entstanden; man schuf neue mathematische Hilfsmittel und Geometrien mit neuartigen Ideen. Wir brauchen bloß zu erwähnen: die spezielle und die allgemeine Relativität, die Quanten, die Wellenmechanik, die Quantenmechanik, die neuen Ansichten über die Natur der Nuklearkräfte, die Theorien über den Ursprung der kosmischen Strahlen, die Hypothesen über die Quelle der Stellarenergie.

All das läßt erahnen, in welcher Tiefe die Wissenschaft sich bewegt, und man errät leicht die Probleme geistiger Art, die hier auftauchen. Im übrigen bedenke man wohl, daß, während die kühne Schar der Eroberer in der Festung der Natur immer neue Breschen öffnet, der Rest des Heeres sich in unzählbare andere Gebiete des Wissens ergießt: und das ist der Gesichtspunkt der Ausdehnung, der sich an den der Vertiefung fügt. Man wünschte, wie der kühne Kletterer auf erklommenem Berggipfel, die ganze Weite des Panoramas mit einem einzigen Blick erfassen zu können.

Wenn es Uns möglich wäre, möchten Wir Ihnen die weitest vorgeschobenen Punkte der verschiedenen Wissenschaften aufzeigen, damit die jetzige Situation in einem Gesamtbild vor Ihren Augen erstünde.

Sehen Sie, wie es der Astronomie mit erst seit kurzem verwendeten Hilfsmitteln gelang, im Weltall ganz neue Ge-

heimnisse zu entschleiern, und wie sie mit Hilfe der Naturwissenschaften einen Weg antrat, der sie vielleicht zur Erklärung des Ursprungs der Stellarenergie führt; die Geologie ermittelt mit radioaktiven Methoden und Isotopenuntersuchungen das absolute Alter der Gesteine: selbst das Alter der Erde wird langsam bestimmt; in der Mineralogie enthüllen die Kristallstrukturen ihre Geheimnisse wirksamen Analysen, die mit Hilfe ganz kurzer Strahlungen durchgeführt werden; die anorganische und organische Chemie löst die verwickelten Probleme um die Struktur der Makromoleküle; es gelingt ihr, sehr große Molekularketten zu bilden und sie wandelt mit deren Verwendung ganze Industriesektoren um; die Radiotechnik ist so weit, daß sie elektromagnetische Schwingungen erzeugt, die die Grenze der längstwelligen Lichtstrahlungen berühren; man durchwühlt die Erde, um verborgene Schätze zu finden, und erforscht die obersten Schichten der Atmosphäre; die Genetik entdeckt in gewissen besonderen Zellverbänden neue Seiten der Lebenskraft; Physiologie und Biologie, die auf Errungenschaften der Chemie, der physikalischen Chemie und der Physik aufbauen, stoßen täglich auf ungeahnte Wunder, deuten, erklären, planen und verwirklichen Tag für Tag neue Tatsachen; die Welt der Viren weicht dem Ansturm des Elektronenmikroskops und der Technik der Elektronenbeugung; Massenspektrograph, Geigerzähler, radioaktive Isotope, all diese Hilfsmittel erleichtern den Vormarsch der Wissenschaften, die das größte Rätsel der Sinnenwelt angehen: das Problem des Lebens.

In dieser Synthese des ganzen Wissens bezeichnet die Philosophie mit ihren umfassenden Begriffen genau die unterscheidenden Züge der Lebensäußerungen, den notwendigen Charakter des wesentlichen Grundsatzes der Einigung, den innerlichen Ursprung des Handelns, des Wachstums, der Vermehrung, und die wahre Einheit des Lebewesens. Sie zeigt auch, was die Materie in gewissen Grundzügen sein muß, damit sich im Lebewesen die bestimmenden charakteristischen Eigentümlichkeiten verwirklichen können.

Das sind ohne Zweifel die Gebiete, die der Wissenschaft von morgen am meisten Arbeit bereiten werden.

2. Doch das wohlige Gefühl, das den Geist angesichts solcher Ergebnisse ergreift, wird in denen, die als Verantwortliche der Entwicklung der Dinge folgen, von einem Eindruck der Unruhe und Angst widerlegt; Angst und Unruhe im edelsten Sinne, als Zeichen des Strebens nach einer immer vollkommeneren Bildung des Denkens, auf eine immer größere Klarheit in den Perspektiven hin. Denn die Triumphe der Wissenschaft sind ihrerseits Ansatzpunkte für die beiden

Forderungen, auf die wir weiter oben angespielt haben.

a) Es geht vor allem darum, in die innerste Struktur der stofflichen Dinge einzudringen und die Probleme ins Auge zu fassen, die die wesentlichen Grundlagen ihres Seins und Handelns betreffen. Es stellt sich also die Frage: «Kann die Experimentalwissenschaft diese Probleme selber lösen? Gehören sie in ihr Fach und fallen sie in den Anwendungsbereich ihrer Forschungsmethoden?» Die Antwort ist ein Nein. Die Wissenschaft geht von Sineseeindrücken aus, die ihrer Natur nach äußerlich sind, und durch sie dringt sie mit Hilfe des Verstandes immer tiefer in die verborgenen Falten der Dinge; an einem bestimmten Punkte aber muß sie innehalten, wenn nämlich Fragen auftauchen, die sich unmöglich durch bloßes Beobachten lösen lassen.

Wenn der Gelehrte die experimentellen Ergebnisse deutet und sich bemüht, Vorgänge zu erklären, deren Ausgangspunkt die stoffliche Natur als solche ist, braucht er ein Licht, das den umgekehrten Weg, vom Absoluten zum Relativen und vom Notwendigen zum Bedingten, geht, und das in stande ist, ihm diese Wahrheit zu eröffnen, zu der die Wissenschaft mit eigenen Methoden nicht vordringt, weil sie den Sinnen vollständig entgeht: dieses Licht ist die Philosophie, das heißt, die Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen, die für jedes Wesen gelten, also auch für das Gebiet der Naturwissenschaften, über die empirisch bekannten Gesetze hinaus.

b) Die zweite Forderung stellt die Natur des menschlichen Geistes selber, der eine zusammenhängende und geeinte Schau der Wahrheit haben will. Wenn man sich damit begnügt, die verschiedenen Disziplinen und ihre Verzweigungen wie eine Art Mosaik zusammenzustellen, erhält man ein anatomisches Bild vom Wissen, aus dem das Leben entflohen scheint. Der Mensch verlangt, daß ein Hauch lebendiger Einheit seine Kenntnisse beseele: so wird die Wissenschaft fruchtbar und so läßt die Bildung ein organisches Lehrgehäuse entstehen. Hier drängt sich eine zweite Frage auf: «Kann

Es ist die Aufgabe der Kirche, Christi Sendung fortzusetzen und Seine Lehre unverehrt zu erhalten.

Leo XIII. in «Annum ingressi»

Seht die Kirche nicht nur in denen, die nach der Ankunft Christi und Seiner Geburt Heilige zu sein begonnen haben: alle, die je Heilige gewesen sind, gehören zur Kirche im eigentlichen Sinn. Augustinus

Das Christentum ist so alt wie die Welt. Lacordaire

«Kirchenverfolgung» in Argentinien

TENDENZIÖSE UND FALSCH BEZEICHNUNG?

Die Presse meldet neue Angriffe Peróns gegen die Kirche in Argentinien. Auch der «Osservatore Romano» spricht von einer Verschärfung des Kirchenkampfes. Alle Anzeichen scheinen darauf hinzudeuten, daß Perón die Trennung von Kirche und Staat durchsetzen will. Der folgende Originalbericht unseres südamerikanischen Mitarbeiters beleuchtet vor allem die Kampfmethodik, deren sich Perón und seine Partei bedienen, während sie die Tatsache der Kirchenverfolgung vor der Weltöffentlichkeit bagatellisieren oder gar leugnen. Als Anhang veröffentlichten wir den Wortlaut eines geheimen Zirkulars an die perónistische Frauenpartei, das ein Schlaglicht auf die steigende Bedeutung der Frauen im neuesten Kirchenkampf wirft.

Die Redaktion

Argentinische Vertreter im Ausland haben die Bezeichnung «Kirchenverfolgung» für das in Argentinien Vorgefallene als «tendenziös und falsch» verurteilt. Sie halten sich damit auf der Linie Peróns, der auch gesagt hat, es gäbe keinen Konflikt zwischen Kirche und Staat, sondern nur mit einigen Geistlichen, die er in der Rede vom 10. November 1954 «verrückte Katzen» genannt hatte.

In der Folge werden eine Anzahl von Tatsachen dargelegt. Wir überlassen es dem Leser, ob der Ausdruck «Kirchenverfolgung» gerechtfertigt ist oder nicht.

Die argentinische Presse — oder reden wir lieber von der peronistischen, die freilich heute fast alle Publikationsmittel Argentiniens umfaßt — hat eine andauernde und systematische Pressekampagne gegen Bischöfe, Priester und Ordensleute, auch gegen hervorragende Laienführer, unternommen. In Fällen, wo die Unschuld der betreffenden Personen sogar gerichtlich anerkannt wurde, weigerte sich die Presse, dies zu berichtigen. Die «Prensa», eines der Hauptblätter (die früher gegen Perón eingestellt war und deshalb enteignet wurde), beschimpfte in Wort und Bild den Bischof von Rosario, Kardinal Caggiano.

Eine der erschienenen Karikaturen stellte einen Ordensmann dar, der eher einem Schwein glich, und darunter war geschrieben: «Die lehrende Kirche». Es erübrigt sich, auf weitere Einzelheiten einzugehen. Wer das «Schwarze Korps» in Deutschland kannte, ist genügend darüber orientiert.

Katholische Veranstaltungen werden verboten. Das gilt nicht nur von kirchlichen, sondern auch von Veranstaltungen der Laien. So wurden Tagungen der katholischen Juristen in Cordoba und solche katholischer Nationalökonomien, die nach dem Programm keinerlei politische Ziele verfolgten, verunmöglicht.

Vor allem werden religiöse Veranstaltungen verhindert: Am 19. November 1954 wollte man im Stadium des Klubs San Lorenzo eine marianische Festfeier veranstalten. Sie wurde verboten wie auch andere ähnliche Feiern.

Am 8. Dezember 1954 (Fest der Immaculata) sollte auf der Plaza de Mayo ein großer Schlußakt für das Marianische Jahr stattfinden, der ebenfalls verboten wurde. Ebenso wurde die Abendmesse auf demselben Platz untersagt. Statt dessen wurden staatliche Lastwagen mit Lautsprechern in der Stadt herumgefahren, welche die Bevölkerung einluden, einen am selben Tag und zur selben Stunde in Buenos Aires eintreffenden Boxkämpfer zu empfangen. — Der Erfolg war gering; nur etwa zweitausend Personen waren bei dessen Empfang zugegen, während (obwohl der Schlußakt nicht abgehalten werden konnte) eine unübersehbare Menschenmasse (wie sie bisher noch nie weder bei einer religiösen noch politischen Veranstaltung zu sehen war) die Plaza de Mayo füllte. Die peronistische Presse verlor kein Wort über diese Ansammlung, wohl aber beschrieb sie ausführlich den Empfang des Boxers. Die Illustrierte «Esto es» brachte eine Photographie der Menschenmasse auf der Plaza de Mayo und hatte deshalb Schwierigkeiten mit der Regierung.

die Wissenschaft mit den Mitteln allein, die für sie charakteristisch sind, diese umfassende Synthese des Denkens erreichen? Und welche unter so vielen Wissenschaften — da ja die Aufteilung des Wissens in unzählige Gebiete Tatsache ist — könnte sie allenthalben verwirklichen? Wir glauben noch hier, daß die Natur der Wissenschaft ihr nicht erlaubt, eine so universelle Synthese durchzuführen.

Diese Synthese verlangt ein festes und tiefes Fundament, aus dem sie ihre Ein-

heit schöpft und das als Grundlage für die allgemeinsten Wahrheiten dient. Die verschiedenen Teile des so geeinten Gebäudes müssen in diesem Fundament die Grundelemente ihres Wesens finden. Eine höhere Kraft ist hier erforderlich, einigend durch ihre Allseitigkeit, klar in ihrer Tiefe, fest durch ihren absoluten Charakter, wirksam durch ihre Notwendigkeit. Diese Kraft ist, einmal mehr, die Philosophie.

(Originalübersetzung für die «SKZ» von B. S.)

(Schluß folgt)

In Buenos Aires sollte zum Schluß des Marianischen Jahres eine Mission stattfinden. Um dazu einzuladen, hatte man Plakate angeschlagen, die der Gemeinderat von Buenos Aires entfernen ließ. — Am 21. November sollten die katholischen Schulen eine gemeinsame Feier zur Beendigung des Marianischen Jahres begehen, die ebenfalls untersagt wurde.

Sämtliche katholischen Sendungen am Radio sind gleichfalls verboten, sogar die Übertragung der Sonntagsmesse, während — was bisher nicht der Fall war (wie man uns sagte) — nun protestantische Sendungen in einem fast ausschließlich katholischen Land begannen wurden.

Die Gemeinde von Buenos Aires erlaubte den Verkäufern von Belgrano zum Neujahr die Straße Cabildo zu schmücken nur unter der Bedingung, daß keinerlei religiöse Embleme wie Krippen usw. dabei verwendet würden. In vielen ähnlichen Fällen ging man ebenso vor.

Die Verbote erstrecken sich auch auf manche liturgische oder sonstige gottesdienstliche Feiern: Im Spital San Martin von Buenos Aires wurde die Kapelle geschlossen (überhaupt wird die Tätigkeit von Geistlichen in Spitälern öfters gehindert: hingegen wurde durch ein Dekret Protestanten und Spiritisten erlaubt, in den Spitälern tätig zu sein, «genau so, wie es beim römisch-katholischen Kult der Fall ist») — Die Sonntagsmesse im Bahnhof Retiro wurde ebenfalls aufgehoben.

Alles, was nach Religion aussieht oder sie fördert, scheint den Peronisten verdächtig. So hing zum Beispiel am Sitz des Syndikats der Metzger in Santa Fé ein Muttergottesbild. Die Camera General de Trabajadores (argentinisches Gewerkschaftssyndikat) drohte mit Gewaltmitteln, falls das Bild nicht entfernt würde. Ähnliche Fälle kamen auch anderswo vor. In den Gemeindegebäuden wurden religiöse Embleme entfernt. Ebenso wurden die peronistischen Zeitungen angewiesen, jede Nachricht religiöser Natur zu unterschlagen. — In La Rioja gab es infolge des Verbotes einer alten und traditionellen Prozession einen Volksauflauf. Sogar lokale Vertreter der Partei Peróns wurden bei dieser Gelegenheit verhaftet, weil sie gegen das Verbot waren. Sogar auf der Religion freundliche Theaterstücke und Filme werden solche Verbote ausgedehnt, so z. B. auf das Werk von Hugo del Carril (weil dort ein Priester in sympathischem Licht dargestellt wird). Ebenso wurde der Fatimafilm verboten und das «Beichtgeheimnis». Das betr. Buch übrigens von Spillmann wird heute noch (oder erst?) in Amerika aufgelegt und verkauft und scheint sehr populär zu sein.

Die «Ley de reuniones publicas» gestattet ganz allgemein alle möglichen Veranstaltungen, nur solche religiösen Charakters sind verboten. «Die Prozessionen müssen in den Kirchen stattfinden», er-

klärten die Abgeordneten in der (peronistischen) Kammer, nach altbekanntem Vorbild.

Andererseits werden *antireligiöse* Veranstaltungen erlaubt und sogar offiziell gefördert: Zum erstenmal in der argentinischen Geschichte kam es vor, daß der Staatspräsident (im Lunapark) einer anti-religiösen Feier beiwohnte, die mit einer widrigen Szene endete, indem eine als Priester verkleidete und an einem Galgen aufgehängte Puppe verwendet wurde, die dann durch die Hauptstraßen geführt ward.

Genau wie es einst in Deutschland geschah, so sucht man den Klerus durch alle möglichen Schikanen zu diffamieren. Wir könnten Worte des Präsidenten selbst anführen, die aber so schmutzig sind, daß es hier nicht geschehen kann.

Auf der Straße und in zweifelhaften Lokalen erscheinen als Priester verkleidete Subjekte, Arm in Arm mit leichtfertigen Personen, um dem Ruf des Klerus zu schaden. Diesbezügliche Anzeigen bei der Polizei hatten bisher keinen Erfolg.

Ebenfalls drohte die Regierung mit Veröffentlichung eines Weißbuches (oder besser Schwarzbuches) über Priesterskandale. Auch tätliche Angriffe gegen Priester sind nicht selten.

Im Kino «Ambassadeur» in Buenos Aires sprach der Rabbiner Blum gegen die Kirche und besonders gegen den Klerus. Der Akt wurde von einem Vertreter des Präsidenten, dem Gouverneur von Buenos Aires, einem Vertreter des Außenministeriums und andern Beamten präsi- diert.

Bei der erwähnten Feier im Lunapark vom 25. November 1954 (wo Perón sprach) erschienen Plakate wie «Einen Pfaffen töten heißt einen Hund töten» — «Wir wollen Perón, nicht Pfaffen.» — «Wir wollen keinen Religionsunterricht» — «Ley de profilaxis» (d. h. die organisierte Prostitution) — «Ehescheidung» — «Die Raben (Priester) zurück in die Kirche» usw.

Der Vizepräsident der Republik (höchstgradiger Freimaurer) sagte bei der gleichen Gelegenheit: «Wir können keine für das Land unnütze Einrichtungen (er wies dabei auf die Kirche hin) gebrauchen.»

Vulelich, der Sekretär der Gewerkschaften, sagte: «Unter jeder Soutane verbirgt sich eine Kommunist.» (Dabei konnte er es nicht einmal in korrektem Spanisch sagen!)

Auch die *priesterliche Tätigkeit* als solche wird behindert: Die Gefängnis- kapläne wurden zurückgezogen. — Verschiedene Geistliche wurden verhaftet und zum Teil wieder freigelassen. Der Kaplan von Alta Gracia zum Beispiel wurde in Haft gesetzt, weil er über die Ehescheidung sprach. — Die Gewerkschaft der Eisenbahnarbeiter veröffentlichte ein Manifest, in dem sie verbot, daß Geistliche in vom Verband organisierten Veranstaltungen zu-

gegen sein dürfen. — Einem andern Geistlichen wurde nahegelegt, er könne in seiner Lehrtätigkeit nur fortfahren, unter der Bedingung, daß er der Partei Peróns beitrete. Ausländischen Priestern und Ordensleuten wurde das Betreten Argentiniens verboten (wir wissen allerdings nicht, ob es dabei sich um eine allgemeine Maßnahme handelt). — Die Predigten in den meisten Kirchen von Buenos Aires und vieler anderer Städte werden bespitzelt, ja man versucht dies auch bei katholischen Organisationen; selbst der Beichte bedient man sich dazu (vergleiche das unten abgedruckte geheime Formular).

Man kann allgemein sagen, daß jede Veranstaltung, an der Geistliche, Ordensleute oder prominente Laien beiwohnen, von der peronistischen Presse ungünstig kommentiert werden, ohne daß man dabei den Berichtigungen Raum gibt.

Besonders der Unterricht in den *katholischen Schulen* wird in aller möglichen Weise behindert: Alle von der Kirche ernannten geistlichen und weltlichen Religionslehrer wurden von staatlichen Schulen wegen ihrer religiösen Einstellung entfernt. Statt dessen haben der Erziehungsminister (Freimaurer) und Perón, der als einziger katholischer Staatsmann mit solchem Eifer die Dogmatisierung der Himmelfahrt Mariens erbat, ein Dekret erlassen, wonach die Religionslehrer an den staatlichen Schulen nicht mehr vom Bischof, sondern von der «Schulgesundheitskommission» ernannt werden sollen.

Allerneuestens (d. h. am 14. April) hat die argentinische Regierung verfügt, daß in den Staatsschulen der Religionsunterricht «für eine Zeit» überhaupt ganz aufgegeben wird. Der Erziehungsminister hat es angekündigt. Diese Maßnahme ist ein Höhepunkt im Kampf gegen die Kirche. — Das angegebene Motiv ist nach den Erklärungen «administrativer Natur». Wie man hört, soll diese Verfügung getroffen worden sein, um dem Beschluß vom 16. Dezember 1954 nachzukommen, der verbietet, daß religiöse Motive irgendwie beim Examen der Schüler maßgebend sein sollten (d. h. die Noten des Religionsunterrichtes sollen keinen Einfluß mehr auf das Zeugnis haben).

Nach unsern Informationen soll diese Maßnahme sich erstrecken auf Schulen, welche «direkt oder indirekt unter die Jurisdiktion der Regierung fallen». Wegen der Kürze der Zeit konnten wir noch keine genaue Information darüber erhalten, ob damit der Religionsunterricht in katholischen Kollegien und Schulen, die vom Staat anerkannt sind, auch unter die «Indirekte Jurisdiktion» fallen. Aber bei der jetzigen Einstellung der Regierung dürfte dies wahrscheinlich sein und damit ein ganz besonders schwerer und ungerechter Eingriff in die Privatschulen.

Man fürchtet, daß bei der nächsten Einberufung der (peronistischen) Kammer das

Gesetz über den Religionsunterricht nicht nur de facto ignoriert, sondern offiziell aufgehoben werden wird.

Die Regierung hat auch nach neuesten Informationen die Absicht kundgegeben, die jährliche Unterstützung an die Privatschulen von 6 300 000 Dollar zurückzuziehen. Diese Schulen sollen etwa 240 000 Schüler zählen.

In einem Kolleg der Salesianer in Buenos Aires ging man sogar so weit, eine Grundsteinlegung zu untersagen. Die Messe zum Schulschluß in den Primarschulen wurde ebenfalls unterdrückt, obwohl sie gestattet und dazu keine besondere Erlaubnis erfordert war. Das Kolleg der Madres de los Sagrados Corazones wurde überhaupt ganz geschlossen, weil (wie man uns berichtete) die Oberin sich geweigert hatte, die Tochter aus einer Zivilehe aufzunehmen. Statt der ausfallenden Religionslehrer werden nun in den Primarschulen und Gymnasien «geistliche Berater» der Eva-Perón-Stiftung wirken. Was das bedeutet, ist niemandem ein Rätsel.

Die *Ehescheidung* wurde von einem Augenblick zum andern in der Kammer durchgedrückt als Artikel 31 eines Gesetzes, das damit gar nichts zu tun hat. Nicht einmal die peronistischen Kandidaten sollen zuvor diesen Artikel 31 gekannt haben. Die Angelegenheit wurde nur 25 Minuten lang um 3 Uhr morgens diskutiert. — Die Senatorin Rodriguez Leonardi aus Rosales wurde aus dem Senat entlassen, weil sie sich gegen die Ehescheidung und die anti-religiöse Politik der Regierung erklärt hatte.

Der katholische Verlag «Difusión», der vor allem religiöse Bücher vertreibt, wurde geschlossen, sein Besitz soll versteigert werden. Der Direktor und der Verwalter wurden verhaftet. — Die katholische Zeitung «El pueblo», die schon seit 50 Jahren besteht, bekam kein Papier zugeteilt (die Papierzuteilung an die Zeitungen liegt aus leicht begreiflichen Gründen bei der Regierung), so wurde sie gezwungen, im Schwarzhandel (d. h. bei den peronistischen Zeitungsverlagen) sich Papier zu beschaffen. Die Leiter wurden verhaftet, außerdem wurde von außen ein Streit zwischen den Arbeitern und der Direktion der Zeitung angezettelt. Die Zeitung ist inzwischen eingegangen. —

Am gleichen 14. April hat die Kirchenpolitik Peróns auch einen Einfluß auf die Zusammensetzung der Regierung ausgeübt. Der Handelsminister Antonio Cafiero, der zwischen seiner katholischen Überzeugung und dem antikerikalen Kurs der Regierung zu wählen hat, hat schon wiederholt um Entlassung gebeten, die bisher nicht angenommen worden war, ihm aber eben gestattet wurde. — Aus ähnlichen Gründen soll auch der Assessor der Bundespolizei, Luis Serrao, zurückgetreten sein. — Es sollen auch andere Beamte daran denken, sich zurückzuziehen, aber Perón

scheint dagegen zu sein, damit man von diesen Rücktritten nicht auf den Einfluß der Kirche schließe.

Wir beschränken uns auf diese Tatsachen. Ob das dargestellte eine «Verfolgung der Kirche» ist oder nicht, was die peronistischen Vertreter bestreiten, möge der Leser entscheiden. X. X.

Geheimer Rundbrief an die peronistische Frauenpartei

Zirkular Nr. 22.

Buenos Aires, 17. Dezember 1954

Subdelegierte Kameradinnen,

Ich habe die Ehre, mich an Sie zu wenden, um die folgenden vom Höheren Rat der peronistischen Frauenpartei erlassenen Direktiven zu bestätigen, die in Beziehung zur antiperonistischen klerikalen Bewegung stehen:

1. In Übereinstimmung mit den Erklärungen des Präsidenten in seiner Rede vom 10. dies verfolgt die klerikale Bewegung (die auch Elemente der Opposition in sich schließt) als einziges Ziel, ein Milieu zu schaffen, das die öffentliche Ordnung schädigt. Das kann vermieden werden, wenn man die Hilfe des Gesetzes in Anspruch nimmt. Die bezüglichlichen Instruktionen des Präsidenten waren deutlich: Gegen die Aktivität der klerikalen Organisationen müssen wir die unserer eigenen Organisationen entgegenstellen. Gegen die individuelle Betätigung der Anhänger jener Organisationen (Redner usw.) müssen wir einschreiten, indem wir sie weder handeln noch reden lassen, dabei müssen wir die dazu nötigen Mittel anwenden, wobei zuerst die Entschlüsse der peronistischen Streitkräfte in den respektiven Kommandos berücksichtigt werden müssen. Das muß auf lokalem Boden geleistet werden, weil eine Leitung aus der Ferne schwierig ist. Es ist unbedingt nötig, *sofort mit der Ausführung der Entschlüsse zu beginnen*.

2. Das Einschreiten des Peronismus gegen diese klerikale Bewegung hat einen zweifachen Zweck: einen, in bezug auf den Staat: wir wollen vermeiden, daß auf nationaler, provinzialer oder auf der Ebene der Gemeinde die peronistische Regierung selber als dem Klerus feindlich erscheine, den zweiten: der die Einheit der peronistischen Kräfte betrifft: man muß gegen die Elemente, die uns bekämpfen, angehen, und nicht gegen die katholische Kirche, um nicht den Eindruck eines religiösen Konfliktes zu schaffen*. Deshalb muß es allen klar sein, daß Peronist zu sein nicht im Widerspruch dazu steht, Katholik zu sein, und daß unser Vorgehen nicht gegen die Kirche sich wendet, sondern gegen diejenigen, welche die letztere dazu benützen, um

uns anzugreifen. Trotzdem: wenn eine unserer Leiterinnen — wie sich der Herr Präsident geäußert hat — sich mehr der Religion als dem Peronismus zugetan fühlt, und so nicht in der Lage sich befindet, ihre Pflicht gegenüber Perón und der peronistischen Frauenpartei zu erfüllen, so wird ihr die Gelegenheit gegeben, sich zurückzuziehen, *weil ein peronistischer Leiter mehr Peronist sein muß als irgend etwas anderes*» (S. 25 und 26. aus der Rede des Generals Perón, vom 10. Nov. 1954).

3. Die Delegation muß dabei folgendermaßen vorgehen:

a) Der Text der Zustimmung der peronistischen Frauenpartei zum Inhalt der Rede des Präsidenten, gehalten am 10. Nov. 1954, muß abgeschrieben und durch die Presse, Radio, Mikrophon und auf alle mögliche Weise verbreitet werden.

b) Man muß die Rede in allen Einheiten der peronistischen Frauenpartei bekanntgeben und sie kommentieren und dazu die größtmögliche Zahl von Anhängern versammeln.

c) Man muß Equipen bilden, welche die Kirchen besuchen und Messe und Predigten beiwohnen.

d) Man muß Equipen bilden, um sich über religiöse Angelegenheiten zu orientieren.

e) Diejenigen, welche die Kirchen besuchen, müssen beichten gehen, um sich zu vergewissern, ob die Priester Ratschläge gegen die Regierung oder gegen unsere Organisationen geben.

f) Die Leiterinnen, welche der Katholischen Aktion oder irgendeiner andern religiösen Vereinigung angehören, müssen deren Zusammenkünften beiwohnen, um zu wissen, was dort verhandelt wird.

g) Die Leiterinnen, die etwas Irreguläres feststellen, müssen einen schriftlichen und

unterzeichneten Bericht an die Zensurdelegatin einreichen, damit es dem Höhern Rat mitgeteilt werde.

h) Auf alle Fälle müssen sie unmittelbar und entschieden handeln gegenüber denen, die den Herrn Präsidenten Perón und die Frau Eva Perón angreifen, denn auf diese Weise werden sie die argentinischen Interessen verteidigen und werden deshalb, falls sich eine polizeiliche oder gerichtliche Intervention sich gegen sie erklären sollte, auf keinen Fall darunter leiden.

i) Die Zensurabgeordnete wird sofort dem Höhern Rat jede Bewegung, die politisch oder sonst für uns von Interesse ist, ebenso Interventionen von uns feindlichen Personen oder Gruppen, wo sie sich auch finden, anzeigen (Partei der Männer, Frauen oder Gewerkschaften).

j) Es werden Filmequipen geschaffen und es wird dem Sport die Aufmerksamkeit zugewandt, um Anziehungspunkte für die weibliche Bevölkerung und ganz besonders für die Kinder und die Jugend zu schaffen.

k) Falls sich von neuem Bettler an den Türen oder in der Umgebung von Kirchen einfinden, sollen sie sofort verhaftet und untersucht werden.

Um all dies zu ermöglichen, hat dieser Höhere Rat das Sekretariat für Presse und Propaganda der Präsidentschaft der Nation gebeten, den Delegationen Exemplare der Rede des Generals Perón vom 10. Nov. 54 in genügender Anzahl zu senden, damit sie an alle Einheiten verteilt werden.

Es grüßt Sie hochachtungsvoll

(unterschrieben)

Rosa G. Suzanne de Novoa,
Delegatin,
Bundeshauptstadt

(Originalübersetzung für die «SKZ»)

Der neue Weltkalender und wir

Es hat keinen Sinn, sich der Tatsache zu verschließen, daß ein neuer Kalender kommt und kommen muß. Die Kalenderfrage rückt in bedrohliche Nähe. Im Mai dieses Jahres müssen von den verschiedenen Staaten (es sind 18 Nationen) der Uno Vorschläge für eine *Kalenderreform* eingereicht werden. (Vgl. «Das Beste», Febr. 1955).

Bereits 1923 waren 185 verschiedene Vorschläge dem Völkerbund in Genf unterbreitet worden. Eine Lösung, die allgemein befriedigt hätte, konnte jedoch nicht gefunden werden. Immerhin scheint sich seit 1937 in den Kreisen der Uno die Meinung gebildet zu haben, in jedem Fall einen Kalender mit 12 Monaten beizubehalten, trotzdem es auf 13 Monate gleichmäßig große Monate von je 28 Tagen ergäbe, selbstverständlich auch mit einem Resttag. Diesen «überfälligen» Tag hatte schon der Benediktinerabt Marco Mastrofino im Jahre

1834 vorgeschlagen. Ein Monat zu 28 Tagen würde wohl rechnerisch gut passen, aber nicht kosmisch, weil der Mond immerhin ungefähr 29½ Tage braucht, bis er seine Bahn durchlaufen hat. So würden also 30 Tage besser entsprechen als 28. Wir sagen zu deutsch auch für eine Woche «acht Tage» und die Franzosen für 14 Tage «quinze jours», was soviel wie ein halber Monat ist, nämlich die Hälfte von 30 Tagen. Nehmen wir die Monate zu 30 Tagen, so sind wir natürlich gezwungen 4 Monate zu je 31 Tagen auszusondern, vielleicht am besten je den ersten oder wenigstens den dritten Monat eines Quartals. Dabei bleibt stets ein Resttag bestehen, da die Zahl 365 ja nicht durch 7 teilbar ist. — Einen Kalender mit Monaten zu 28 Tagen sollen die Tschechen unter Gottwald eingeführt haben. Wir kennen die Auswirkung nicht. Auch die Juden hatten einmal eine solche Einteilung in 13 Monate, indem sie

* Da der Text etwas verstümmelt ist, so konnten wir diesen Satz nicht vollständig lesen, glauben aber, den Sinn richtig wiedergegeben zu haben.

seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. mit einem 19jährigen Zyklus rechneten: 12 gemeine Jahre zu 12 Monaten und 7 Schaltjahre zu 13 Monaten, so daß ungefähr jedes *dritte* Jahr ein Schaltjahr ist. Man müßte bei uns den 13. Monat zu 28 Tagen, wenn er in Frage käme, vielleicht am besten in die Mitte des Jahres nehmen. Aber aus einem 13monatigen Jahr ergeben sich keine richtigen Quartale. Daher ist diese Einteilung verfehlt und wird abgelehnt.

Wie der Erste Weltkrieg (1914—1918) die Umstellung auf einen neuen Kalender verhinderte, so hat der Zweite Weltkrieg die Ausführung des Planes, der im vollen Gange war, jäh durchkreuzt. Merkwürdig ist, daß aber nach dem Kriege das Interesse an einem neuen Kalender bei den Großmächten abflaute, so daß Panama 1949 mit seinem Antrag, die Kalenderreform auf die Tagesordnung der Uno zu bringen, infolge der Opposition der Großmächte unterlag. Als aber Indien 1953 diesen Antrag zu dem seinen machte, da unterlagen England und die USA mit 12 zu 2 Stimmen. Dafür schloß sich im Juli 1954 Rußland, das doch am längsten den Gregorianischen Kalender nicht angenommen hatte, der Kalenderreform oder dem Weltkalender an. Was war wohl die Ursache, warum England und die USA gegen den neuen Kalender so stark eingenommen waren? Gesetzestreue, Traditionalismus oder Konservatismus? Sind nicht die Israelis in Amerika und die Konservativen in England deswegen gegen eine Änderung des Kalenders, weil im neuen Kalender der Wochenablauf zerstört und das Jahr als ganzes genommen wird, so zwar, daß es mit einem Sonntag *anfängt* und mit einem Sonntag *aufhört*, wobei aber die Woche unterbrochen werden muß. Seit babylonischen Zeiten, sicher schon seit 5000 bis 6000 Jahren, also längst vor Abraham läuft die Woche unverändert und ungestört weiter¹. Soviele Kalenderreformen es auch immer gab, auch die unter Gregor XIII., sie haben die Wochentage nicht angetastet, d. h. den Ablauf der Wochen nicht unterbrochen. Wir begreifen, daß gläubige Juden dagegen Stellung nehmen, und daß traditionstreue Menschen dieser gewaltigen Umwälzung einer jahrtausende alten Tradition nur ungern zustimmen.

Aber wir sind der Meinung, es entspreche dem Naturgesetz besser, wenn das Jahr als Ganzes aufgefaßt wird, als wenn ein, resp. zwei Resttage des Jahres einfach der laufenden Woche hinzugefügt werden, so daß einmal das Jahr mit einem Sonntag, das nächste mit einem Montag, das übernächste mit einem Dienstag, das Schaltjahr noch zwei Tage später begänne. Das Jahr würde bei der neuen Ordnung als einheitliches Ganzes und Gleichbleibendes erscheinen, das mit dem ersten Wochentag anfinde und Sonntag aufhörte. — Der Jahresanfang mit dem ersten Wochentag dürfte aber Christen wie Juden befriedi-

gen, gerade deshalb, weil sie die Woche auf biblischer Grundlage feiern wollen. Zudem hätten die Juden noch den Vorteil, daß jedes 6. Jahr (nicht 7. Jahr wegen des Schalttages) ihr Sabbat nach der alten Rechnung mit dem Sonntag der Christen nach der neuen Berechnung zusammenfiel. Es wäre ein richtiges Sabbatjahr. Jedes zehnte bzw. elfte Mal, wo das zutrifft, dürften die Juden das große biblische Jubeljahr feierlich begehen. Wir Christen selber haben gar keine Ursache gegen eine Kalenderreform aufzutreten, die das Jahr mit dem ersten Wochentage beginnen und einem Sonntag schließen läßt, wenn nur während des Jahres die 7-Tage-Woche beibehalten wird.

Die nächste Gelegenheit, den neuen, den Weltkalender einzuführen, böte schon das Jahr 1956, weil es mit einem Sonntag beginnt. Nur schließt es als Schaltjahr wegen des 366. Tages mit einem Montag ab, oder dann wird der Schalttag nicht gerechnet. Da müßte man, wenn man 1957 mit dem neuen Kalender zählen würde, das Jahr also mit einem *Sonntag* beginnen. Aber für 1956 ist alles zu spät. So käme erst wieder das Jahr 1961 in Frage, wo das Jahr mit einem Sonntag beginnt und Sonntag schließt. Und 1962 hätte den gleichen Kalender, den Weltkalender. Von dort weg würden «Brattig» und Direktorium gleich bleiben. Gegen solche Kalenderreformen macht die katholische Kirche keine Einwendungen. Das ist an sich keine Revidierung des Gregorianischen (XIII.) Kalenders von 1582, wo man vom 4. Oktober gerade auf den 16. übersprang, ohne allerdings Wochentage zu übergehen. Und wenn es auch eine Veränderung des Gregorianischen Kalenders wäre, so ist das dennoch nicht in erster Linie religiöser Natur. Und doch tastet der Kalender irgendwie die biblische Woche an. Julius Cäsar hatte seinerzeit die Woche nicht verletzt, als er im Jahre 46 v. Chr. den alten römischen Kalender revidierte. Zur Erinnerung an ihre Reformer trägt der 7. Monat den Namen von Julius Caesar und der 8. wird nach dem Kaiser Augustus benannt.

Wenn schon der Juli und August mit Recht die Namen dieser großen Römer tragen, so dürfte wohl auch eine Reform der andern Monatsnamen eintreten. So sollte man für die letzten vier Monate unbedingt andere Namen finden als September, Oktober, November, Dezember, die da heißen 7., 8., 9. und 10. Monat, aber der 9., 10., 11. und 12. Monat sind. Diese Namen hätten faktisch nur Bedeutung, wenn das Jahr heute noch im März begänne wie ehemals. Die Schreibweise führt zudem im französischen, wo die Zahl mit einer Endung «ième» verbunden wird zu Zweideutigkeiten. Man muß auf jeden Fall den September und Oktober als Monatsnamen ausfallen lassen, November und Dezember als 9. und 10. Monat betrachten, wie ihre Namen lauten und dafür für den 11. und

12. Monat andere Namen finden, warum nicht Wintermonat für den ehemaligen November und Christmonat für den einstigen Dezember, wenn man es nicht durchbringt, dem Papst Gregor oder Pius einen Monat zu weihen. —

Wichtiger als das ist, daß wir ein einheitliches Jahr bekommen, das gleich lange Monate hat und einen stabilen Monatskalender erhalten, wo die darauffallenden Wochentage alle Jahre aufs gleiche Datum fallen. —

Nun aber kommt die Frage wegen der *Ansetzung des Osterfestes*, die weder Juden noch den Christen gleichgültig sein kann. Wenn um etwas immer wieder in der Kirche gestritten wurde, so war es nicht zuletzt um die Ansetzung des Osterfestes. Die Christen der römischen Provinz Asia wollten sich im 2. Jahrhundert an das geschichtliche Datum halten oder an die Berechnung der Juden, unabhängig, ob Ostern auf einen Sonntag falle oder nicht. Die irischen Mönche aber hielten sich an die Regel, die ursprünglich in Rom gebräuchlich war, aber später wieder verlassen wurde, so daß einige protestantische Kirchenhistoriker sie als schismatische Kirche bezeichneten, was jedoch nicht stimmt.

Gewöhnlich nimmt man an, daß die Kelten im 6. Jahrhundert den 84jährigen Zyklus, und zwar den ursprünglichen, der in Rom bis um 525 im Gebrauch war, befolgten. Sei dem, wie ihm wolle, es steht fest, daß die Briten und Iren in der Osterberechnung von den andern Christen erheblich abwichen. Sie feierten, wie Beda berichtet, den Tag der Auferstehung des Herrn zwischen dem 14. und 20. Tage nach dem Frühlingsneumond — eine Berechnung, die auf dem Zyklus von 84 Jahren beruhte. Dies hatte zur Folge, daß das Auferstehungsfest gleichzeitig mit dem jüdischen Passah gefeiert wurde, sooft der 14. Tag des Mondes auf einen Sonntag fiel. Ferner setzten sie die Frühlings-Tagundnachtgleiche auf den 25. März, wodurch Ostern immer zwischen den 25. März und den 21. April fallen mußte.² Schon damit machten sie einen Fehler, weil das Konzil von Nizäa feststellen mußte, daß damals der 21. März zum Beispiel Tagundnachtgleiche aufwies.

«Da sie jedoch Ostern stets am Sonntage feierten, waren sie keine eigentlichen Quartodezimaner; dennoch wurden sie oft von ihren Gegnern als solche bezeichnet» (J. J. Laux, a. a. O.).

Die Christen der Provinz Asia waren Quartodezimaner. Mit ihrer Berechnung hing die Sonntagsheiligung in der Luft, denn im Osterfest hat er seine Begründung. —

«Mit der ihnen eigenen Zähigkeit hielten die Kelten, trotz aller Versuche sie zu bekehren, bis ins 8. Jahrhundert hinein an ihrer Berechnung fest.»

«Einige Jahrzehnte vor Kolumbans Ankunft in Gallien hatten die fränkischen Bi-

schöfe auf der vierten Synode von Orléans 541 mit großer Mühe die Einheit in der Berechnung des Ostertermins hergestellt, indem sie beschlossen, daß man überall dem Kanon des Aquitaniers Viktorius, der auf dem neunzehnjährigen Zyklus fußte, folgen solle. Schon des Friedens wegen hätte sich Kolumban den kirchlichen Bestimmungen, die er vorfand, fügen müssen. Allein er liebte, was er für die Wahrheit hielt, mehr als den Frieden und fuhr fort, in seinen Klöstern das Osterfest nach der Gewohnheit der irischen Kirche zu feiern.» (J. J. Laux, a. a. O.)

Heute ist Rom großzügig in bezug auf die Ansetzung der Feier des Osterfestes in der morgenländischen Kirche, erlaubt es doch den unierten Griechen, Ostern gleichzeitig mit den Orthodoxen zu begehen. Die Urkirche hielt sich zum Teil wie heute Rom an eine Regel, wie sie die Juden zur Zeit Christi angewandt haben sollen.— Darnach wäre Ostern jeweils nach dem ersten Frühlingsvollmond, nach der Tagundnachtgleiche. Wenn jetzt also der 21. März auf einen Samstag fiel und es an jenem Abend Vollmond wäre, so würde bereits am 22. März schon Ostern sein. Wenn aber schon am 20. März Vollmond wäre, so müßte man $29\frac{1}{2}$ Tage warten, bis sich dieses «Vollwerden» wieder ereignet und dann den darauffolgenden Sonntag als Ostern bestimmen, welches auf den 25. April fallen könnte, wie wir das noch im Jahre 1943 erlebt haben und was 1954 wieder hätte eintreffen müssen. Wir aber feierten Ostern letztes Jahr am 18. April, an welchem Tage aber erst der erste Frühlingsvollmond aufging. Die Osterfestberechnung geht nicht astronomisch, sondern zyklisch vor sich, und zwar von Anfang an. Den Ausschlag geben Epakte und Sonntagsbuchstabe, und diese waren 1954 25 bzw. c; nach der *Tabula paschalis nova reformata* der Breviere und Missalien fällt dann Ostern auf den 18. April.¹

Die Berechnung von Ostern haben wir zum Teil von den alten Juden übernommen, die zur Zeit Christi nach dieser Maxime ihr Pascha berechneten. Solange der Tempel stand, hatten die Juden nicht nur auf den Mond zu achten, sondern auch auf den Stand der Saaten, wenn sie der Vorschrift von Lv. 23, 11 genügen wollten. Damals war also ein Zyklus noch nicht möglich, sondern man beobachtete und «befand» von Fall zu Fall.

Nun aber ist die Lage heute so, daß Juden und Christen in der Regel nicht mehr zur gleichen Zeit Ostern feiern, ja nicht einmal die morgenländische Kirche stimmt darin mit der abendländischen überein. Die unierten Griechen haben das Recht bekommen, ihre Ostern mit den Orthodoxen zeitlich zusammen zu feiern. Falls aber ein Weltkalender zustande kommen sollte und das Kirchenjahr irgendwie auf den weltlichen Kalender einen Einfluß ausübte, so müßte auch betreffs Ostern eine Vereinbarung getroffen werden, die sowohl den Christen des lateinischen als auch denen des östlichen Ritus, als auch den Juden annehmbar wäre, wobei es den

verschiedenen Riten unbenommen wäre, ihre Feste zu einer andern Zeit zu feiern. Protestanten und Katholiken würden sich in der zeitlichen Ansetzung von Ostern eher finden als andererseits die orthodoxe und die römische Kirche oder das gläubige Israel und das Christentum. Hingegen würde Rußland auch der Osteransetzung bei einem gangbaren Termin keine Opposition machen, wie wohl ihm Ostern nicht Auferstehungsfest Christi bedeutet.

Wenn wir nun so vorgingen, wie man z. B. bei der Berechnung der Sempacher Schlachtjahrzeit vorgeht, so würde man als Christ das historische Datum des Todes Jesu ausrechnen und zwei Tage darauf Ostern ansetzen. Der Forschung gemäß kämen dafür nun zwei Daten in Frage, nämlich der 7. April 30 oder der 3. April 33. Im Hinblick auf das Geburtsjahr Jesu (vor 4 v. Chr.) und auf Luk. 3, 23 entscheiden sich die Chronologen und Exegeten heute durchwegs auf den 7. April 30. Bei der Entscheidung der Frage spielt die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu nur eine untergeordnete Rolle. Trotzdem mehr Gründe für den 7. April sprechen, wäre es doch besser, den 3. April ins Auge zu fassen und Ostern auf den 5. April festzulegen oder auf den Sonntag, der diesem Datum eben am nächsten liegt. Das träfe auf den 8. April zu. Wir würden uns nicht scheuen, den 1. April, den Eröffner des Frühlingsquartals als Ostertermin vorzuschlagen, um so für Schule und Betrieb eine festere Lösung zu bekommen und mitsprechen zu können. Dieser Zustand der Differenz von 5 Wochen zwischen einer frühen und einer späten Ostern ist heute nicht mehr tragbar, wenn das Fest auf die Kultur noch Einfluß haben will. Man sage nicht, die Abwechslung sei so schön, wenn sie doch so unpraktisch ist. Es ist nicht einzusehen, weshalb sich die Kirche einem gut durchdachten Kalender feindlich entgegenstellen sollte. Im Gegenteil, es gibt viele Befürworter auf kirchlicher Seite, die anzuführen hier nicht der Ort ist. Es geht heute vielmehr darum, die Öffentlichkeit darüber aufzuklären, was ein neuer Kalender alles nach sich zieht.

Das Kirchenjahr selbst würde einheitlicher, als wenn immer wieder Feste den Sonntag verdrängen. Allerdings würden einige Festtage wie Weihnachten und Neujahr, St. Johannes Geburt, St. Peter und Paul, St. Michael, ständig auf einen Sonntag fallen. Und wenn Ostern auf den 1. April genommen würde, so wären damit alle kalendarischen Quartalsanfänge Hochfeste. Die Sommerweihnacht, das Johannisfest, wenn man es am 24. Juni beläßt, dürfte für immer den Sonntag verdrängen, würde aber selbst nie mehr dem Herz-Jesu-Fest untergeordnet.

Fronfasten könnte man dann diesen ersten Quartalsonntagen oder noch besser den astronomischen Vierteljahrestagen angeleichen und sie z. B. die Woche vor Weih-

nachten, dann vor dem Palmsonntag (Verkündigung der Geburt Jesu) vor Johannes Geburt und Johannes Verkündigung, Sonntag, 24. September, angesetzt werden. Weil wir im Kirchenjahr ja Ereignisse und nicht Geheimnisse feiern, müßten besonders sorgfältig jene Tage festgelegt werden, die Allgemeingut der ganzen Christenheit sind wie vor allem die Christusfeste.

Schon vom ersten Adventssonntag an sollte diese Linie klar durchgeführt werden. So könnten da nach Lukas: 1. die Verkündigung der Geburt des Johannes; 2. die Verkündigung der Geburt Jesu; 3. die Begegnung Marias mit Elisabeth (mit Magnifikat) und 4. die Geburt des Täufers, nämlich der Gesang des Zacharias, als Evangelien gewählt werden.

Nachdem Weihnachten und Neujahr und der Jahresresttag, der sog. «Weltfeiertag», auf einen Sonntag fallen, könnte Epiphanie an einem andern Wochentag, etwa am Freitag, gefeiert werden. Auf einen Donnerstag fallen auch Maria Unbefleckte Empfängnis und Maria Himmelfahrt. Christi Himmelfahrt (8. Mai) und Fronleichnam (30. Mai) bleiben ebenfalls an einem Donnerstag, so daß wohl eines der Marienfeste, z. B. Maria Himmelfahrt, verlegt würde.

Beim neuen Kalender gäbe es nicht so viel Unvorhergesehenes. Wir wissen, wie selbst gutgläubige und gebildete Katholiken oft nicht daran denken, daß an einem von ihnen für einen Anlaß festgelegten Tag eigentlich ein kirchlicher Feiertag einfällt. Man könnte jedenfalls auf Jahre hinaus besser planen, und die Kirche könnte immer noch in der Zeit führend sein und dem Jahr Charakter und Segen geben.

Mit dieser Vereinfachung und Vereinheitlichung hätte man im Grunde genommen keine Verbesserung vorgenommen wie Julius Cäsar, die Konzilien von Nizäa und Trient. Eine korrekte Vereinheitli-

¹ Wie alt die siebentägige Woche ist, läßt sich kaum ermitteln. Wenn in Israels Vorzeit nicht schon irgendwelche Ansätze vorhanden gewesen wären, hätte Moses sie wohl schwerlich ein- und durchführen können. Beim heutigen Stand der Pentateuchfrage und der Exegese der biblischen Urgeschichte geht es kaum an, die Anordnung und Einführung des Sabbats und damit der Woche in die Anfänge der Menschheit zurückzulegen. Die Mondphasen mögen in der Offenbarungslinie den Anstoß zu religiösen Feiern und damit zu Feiertagen gegeben haben. — Nach Hehn, Der israelitische Sabbat, (Bibl. Zeitfragen, II, 12) hat es in Babylonien eine siebentägige Woche nicht gegeben, und die sog. sabattu und die Siebentage betrafen praktisch nur den König und die Priesterschaft von Babylon, nicht das Volk. (Frdl. Mitteilung von Dr. P. Theodor Schwegler, OSB, Einsiedeln.)

² Johann Joseph Laux, Der hl. Kolumban; sein Leben und seine Schriften. (Freiburg im Breisgau 1919) S. 118/119: Der Osterfeierstreit.

³ Vgl. Hartmann, Repertorium Rituum, 12 1913. S. 25—26.

Stimmen aus dem Jenseits

ZU EINER INDIZIERUNG

Das Heilige Offizium hat in der Generalversammlung vom 23. März 1955, nachdem die Gutachten der Konsultoren eingeholt worden waren, folgendes Werk verurteilt und auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt:

Marcelle De Jouvenel: Au diapason du Ciel — Introduction de Gabriel Marcel — L'invisible et le réel. Paris, La Colombe, 1950.

Am 17. April hat Papst Pius XII. den Entscheid der Kardinäle gutgeheißen und dessen Veröffentlichung angeordnet. Das Dekret des Heiligen Offiziums ist datiert vom 27. April 1955 und wurde vorläufig im «Osservatore Romano», Nr. 107, Sonntag, den 8. Mai 1955, bekanntgegeben.

Ein vom Heiligen Offizium verhängtes Bücherverbot gilt bekanntlich überall und für alle etwaigen Übersetzungen (Can. 1396). Eine deutsche Übersetzung des eben indizierten Buches brachte im Jahre 1953 der Verlag Otto Walter, Olten, heraus unter dem Titel:

Einklang der Welten. Die Weisungen des Roland de Jouvenel aus dem Jenseits. Mit einer Einführung von Gabriel Marcel. (Von Dr. Gebhard Frei besprochen in «Das Neue Buch», 15. Jahrgang, Heft 4, April 1954, Seite 103.)

Das Verlangen, mit den Verstorbenen in Kontakt zu treten und sie zu befragen, ist so alt wie die Menschheit. Es ist bekannt, wie der Spiritismus seit hundert Jahren in allen Teilen der Welt üppig ins Kraut schießt. Bei den angeblichen Geisteroffenbarungen nehmen bewußter oder unbewußter Betrug und Täuschung erwiesenermaßen einen breiten Raum ein. Die Kirche hat jede Form der Geisterbefragung von jeher abgelehnt, und noch 1917 hat das Heilige Offizium jede Teilnahme an «spiritistischen Gesprächen und Kundgebungen» verboten. Der gläubige Christ weiß um die vom Glauben verbürgte tröstliche Wahrheit, daß er auf einer viel höheren Ebene mit den im Frieden des Herrn Verstorbenen wirklich in Verbindung bleibt: in der *communio sanctorum*. Wo dieser Glaube fehlt oder ver-

blaßt, läßt sich der Mensch um so leichter von den Irrlichtern des Aberglaubens blenden.

In einem in der gleichen Nummer des «Osservatore Romano» veröffentlichten halbamtlichen Kommentar werden die Gründe der jüngsten Indizierung dargelegt. Marcelle De Jouvenel verzehrt sich in Sehnsucht nach ihrem mit 15 Jahren verstorbenen einzigen Sohn Roland. Sie setzt sich mit ihm in Verbindung und unterhält sich mit ihm mittels ihrer, wie sie vorgibt, automatischen Schrift, durch die ihr der Sohn Anweisungen gibt für ihr geistliches Leben. Der bekannte katholische Existentialphilosoph Gabriel Marcel gab dem Tagebuch ein Vorwort mit, in welchem er sich mit den Ausführungen der Verfasserin solidarisch erklärt und deren geistigen Gehalt aufzeigen möchte. Er verfißt die Überzeugung, daß zwischen der unsichtbaren Welt und der Wirklichkeit der Erscheinungen eine geheimnisvolle Wechselwirkung bestehe und daß die Lebenden und die Toten durch einen ständigen Kontakt miteinander verbunden seien. Der Philosoph sucht dies zu begründen, indem er unterscheidet zwischen dem Körper, insofern dieser materiell und äußerlich ist, dasjenige, das geboren wird, lebt und stirbt, und dem Körper, insofern er geheimnisvoll und für die Sinne unfaßbar ist.

Der Kommentar des vatikanischen Blattes bemerkt, Marcel neige dazu, die objektive Wirklichkeit der von der Verfasserin geschilderten Vorgänge anzunehmen. Wenn er auch warne vor den Gefahren solcher Praktiken, so sei er doch der Meinung, ein Katholik dürfe mit Erlaubnis seines Seelenführers zu denselben Zuflucht nehmen, damit er nicht den Versuchungen gegen den Glauben erliege und nicht einem trostlosen Pessimismus ver falle, wenn ihn der Tod der teuersten Menschen beraube. Der Kommentar beschließt diese Ausführungen mit den Worten: «Es ist bedauerlich, daß man solche Behauptungen einem katholischen Philosophen ankreiden muß.»

Was aber das Heilige Offizium bewog, das Tagebuch der Frau De Jouvenel zu verurteilen, das sind die darin enthaltenen theologischen Irrtümer. Ob und inwieweit eine Kontaktnahme mit Toten in der von der Verfasserin geschilderten Weise möglich sei, mit dieser Frage hat sich die Parapsychologie auseinanderzusetzen. Wir geben den Schluß des vatikanischen Kommentars in wörtlicher Übersetzung wieder:

«Und was soll man endlich zum Inhalt und Wert dieser Botschaft aus dem Jenseits sagen? Abgesehen von der unerklärlichen Form des psychisch-physischen Einflusses der Seele des verstorbenen Sohnes auf jene der überlebenden Mutter, bleibt man überrascht von der großen Zahl von groben Irrtümern (*errori grossolani*) in Fragen der Religion: es fehlt in diesen mysteriösen Mitteilungen der Begriff der Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele, der Sünde, der Erlösung und des zukünftigen Lebens. Die mitleidigen Illusionen, die der gequälten Seele der betrübteten Mutter Rolands entstammen — wie auch die Vorstellung, als sei das Jenseits für alle gleich, weil man die Hölle auf dieser Erde erleide —, können die von Gott geoffenbarten Wahrheiten nicht ersetzen und sind geeignet, dem schwachen Glauben der Naiven und Unwissenden Schaden zuzufügen; dasselbe gilt für jene unstillen Geister unserer gequälten Zeit, die es zu neuen Formen mystischer Verirrungen, der Magie und des Okkultismus treibt und die über den Tod hinaus mit jenen Personen in innigem Kontakt bleiben möchten, die im Leben ihre intimste und stärkste Freude bedeuteten. Dieser beunruhigende Zustand, der heute ziemlich häufig ist, erklärt die rasche Verbreitung des Tagebuches ‚Au diapason du Ciel‘, und dies zum großen Schaden der Seelen. Es kann deshalb nicht verwundern, daß es schließlich auf den Index kam. Möge die energische Maßnahme des Heiligen Offiziums die vom Schmerz verirrten Gläubigen veranlassen, jene wahren, tiefen und dauernden Tröstungen zu suchen, die sich im Bereich der großen christlichen Hoffnung finden.»

J. St.

Die Kirche ist so alt wie die christliche Religion, der Katholizismus so alt wie die Kirche und der römische Primat so alt wie der Katholizismus. Pierre Batiffol

Das Reich Christi ist geistiger Natur und von ewiger Dauer. Auf Erden beginnt es, im Himmel wird es vollendet.

Catechismus Romanus

Ich bin es müde, immer wieder zu hören, zwölf Männer hätten genügt, das Christentum in der Welt einzuführen. Ich will nun endlich den Beweis erbringen, daß ein Mann genügt, um es auszurotten. Voltaire

chung müßte man an der Zahl der Jahre nach Christi Geburt vornehmen. Der Tod des Herodes, des Kindermörders von Bethlehem, der nach der heutigen Zeitrechnung vor Christi Geburt einfällt, führte auf die Spur eines Rechnungsfehlers. Zum mindesten müßte man vier Jahre vordatieren. In Wirklichkeit haben heute noch die Mohammedaner und Juden eine andere Rechnung für die Jahre. 97 christliche Jahre sind 100 mohammedanische. Die jüdische Weltära beginnt mit dem 7. Oktober 3671 v. Chr., astronomisch = 3760.

6. Oktober, 21 h, 11 $\frac{1}{3}$ m. Es sollen heute 5716 Jahre seit der Erschaffung der Welt sein.

Diese Fragen werden selbstredend in der Uno auch diskutiert, ohne daß aber darüber Beschluß gefaßt werden könnte. Am ehesten noch dürften die mohammedanischen Türken den Kalender annehmen, die sich zwar erst 1927 für die gregorianische Reform entschieden haben. Aber gerade solche Völker werden manchmal führend.

Dr. Georg Staffelbach, Can., Luzern

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Errichtung neuer Pfarreien

Der hochwürdigste Bischof hat am 24. April 1955 die Pfarrei Bruder Klaus in Bern errichtet. Gleichzeitig wurde der bisherige Pfarrvikar *Albin Flury* als Pfarrer des neuen Sprengels installiert. Am 9. Mai erfolgte die kanonische Errichtung der Pfarrei St. Josef in *Köniz* (BE). Zum ersten Pfarrer wurde der bisherige Pfarrvikar *Johann Hänggi* ernannt.

Wahlen und Ernennungen

Georg Schmid, Pfarrer in Warth (TG), zum Pfarrer in Bettlach (SO); *Walter Spühler*, Kaplan in Frick (AG), zum Pfarrer von Frick; *Anton Cadotsch* zum Vikar an der Marienkirche in Bern.

Bistum Chur

Am 9. April 1955 hat *Joseph Good*, von und in Mels (SG), vom hochwürdigsten Diözesanbischof Christianus Caminada in der bischöflichen Kapelle in Chur die hl. Priesterweihe empfangen.

Die «Folia officiosa» (Nr. 5, vom Mai 1955) geben folgende Mutationen und Ernennungen bekannt: *Erwin Hodel*, bisher Vikar in Flüelen, zum Pfarrhelfer in Bekenried; *Otto Stutz* zum ersten und *Anton Immoos* zum zweiten Pfarrhelfer in Schwyz; *Max Fuchs*, bisher Vikar in Zollikon, zum Vikar in Büllach.

Kurse und Tagungen

Pädagogischer Kurs für Geistliche

Montag, den 23. Mai 1955, 14.00 Uhr, im Hotel «Rotes Haus», *Brugg*. Thema: «Religiös-sittliche Führung Jugendlicher». Referent: Dr. Alois Gügler, Erziehungsberater, Luzern.

Programm: 1. Vortrag: «Der Strukturwandel der modernen Jugend als Ausgangspunkt zeitnaher Seelsorge.» 2. Vortrag: «Die Jugendbeichte in psychologischer Schau.» Schluß 17.15 Uhr. Es ladet freundlich ein: *Aargauische kantonale Priesterkonferenz*

Internationale Arbeitstagung für Krankenseelsorger

in Verbindung mit dem IX. Internationalen Krankenhaukongreß

vom 30. Mai bis 3. Juni 1955 in Luzern

Der IX. Internationale Krankenhaukongreß in Luzern während der Pfingstwoche 1955 hat das Gesamtthema «Das seelische Wohlbefinden des Patienten im allgemeinen Krankenhaus». In Verbindung damit veranstaltet die «Freie Vereinigung für Seelsorgehilfe» in Zusammenarbeit mit der «Schweizerischen Vereinigung katholischer Spitalseelsorger» eine internationale Arbeitstagung für Krankenseelsorger. Sie hat vorläufig folgendes Programm:

Die Triennalexamen

für die Kantone Solothurn, beide Basel und den deutschen Teil von Bern finden am Mittwoch, dem 22. Juni, und Montag, den 27. Juni, in Solothurn (Priesterseminar) statt. Prüfungsstoff ist jener des 1. Jahres (cf. Diözesanstatuten). Besondere Weisungen werden den Kandidaten noch zugestellt werden. Anmeldung und Einsendung der schriftlichen Arbeiten bis Mittwoch, den 1. Juni, an den Unterzeichneten.

Luterbach, den 9. Mai 1955.

Für die Prüfungskommission:
Josef Stadelmann, Pfarrer

Pfingstmontag, 30. Mai: 11.00 Eröffnung des IX. Internat. Krankenhaukongresses. 15—18: Referat von P. Dr. Robert Svoboda, Wien: «Zur Situation der Krankenseelsorge — Strömungen, Anliegen, Aufgaben.» — Anschließend Generaldebatte.

Dienstag, 31. Mai: 9.00 Schweizer Referent: «Die Zusammenarbeit von Psychiatrie und Seelsorge im Krankenhaus.» 11.00 Erste Sitzung der Arbeitsgruppen des Krankenhaukongresses. 15.00 Dr. Marcel Hauser, Basel: «Was erwartet der Arzt vom Seelsorger?» — Anschließend: Französischer Referent: «Die Krankenseelsorge und das Pflegepersonal.» — P. Prof. Domenico Casera, Mailand: «Der Krankenseelsorger und das übrige Hauspersonal» (in deutscher Sprache).

Mittwoch, 1. Juni: 9.00 Klinikpfarrer P. Gerhard Huber, Freiburg i. Br.: «Gottesdienstgestaltung und Sakramentenspendung in der Krankenseelsorge unter psychologischem Gesichtspunkt» 11.00 Dritte Sitzung der Arbeitsgruppen des Krankenhaukongresses. 14.30 Vierte Sitzung der Arbeitsgruppen.

Donnerstag, 2. Juni: Besichtigung moderner Krankenanstalten (bes. Kantonsspital in Zürich und Bürgerspital in Basel).

Die Sitzungen zur Krankenseelsorge finden statt im Hotel «Union» bzw. «Gesellenhaus», Luzern, Löwenstraße. In denselben Häusern können Quartiermöglichkeiten vermittelt werden. Weil gerade in der Pfingstwoche und Kongreßzeit solche Unterkünfte nur schwer zu sichern sind, ist im Bedarfsfall unbedingt baldige Anmeldung erforderlich.

Anmeldungen und Anfragen erbeten an: Freie Vereinigung für Seelsorgehilfe Freiburg i. Br., Werthmannhaus.

Neue Bücher

Premm, Matthias: *Geheiligt Jahr.* Liturgisch-asketische Erklärung der Meßtexte aller Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Herder, Wien, 1955. VIII und 236 Seiten.

Der emeritierte Dogmatikprofessor der Universität Salzburg, bekannt durch seine ausgezeichnete vierbändige «Katholische Glaubenskunde», stellt in dieser Schrift sein reifes theologisches Wissen in den Dienst der liturgischen Erneuerung. In kurzen Ka-

piteln, die sich auszeichnen durch theologischen Gehalt und eine schlichte, überzeugende Sprache, erklärt Premm die wechselnden Meßtexte aller Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Die Texte werden in der Reihenfolge des Meßformulars (Introitus, Oratio, Epistel, Graduale, Evangelium, Offertorium, Communio) liturgisch-asketisch erläutert, doch immer im Hinblick auf den Grundgedanken des betreffenden Sonntags oder Festes, der in einem Untertitel zusammengefaßt wird. Premms «Geheiligt Jahr» reiht sich ebenbürtig neben die bekannten Werke von Pius Parsch und Benedikt Baur. Diese nach Art einer liturgischen Homilie dargebotenen Erklärungen eignen sich zur Einstimmung und Vorbereitung auf die Meßfeier, leiten an zu einem tieferen Verständnis der Liturgie und zur Lebensgestaltung aus dem Geiste der betenden und opfernden Kirche. Dem Seelsorger vermittelt die Schrift manche Anregung für die Betrachtung und für kurze Ansprachen. S.

Eucharistie und Katechese. Beiträge zur eucharistischen Erziehung der Kinder. Herausgegeben vom Deutschen Katechetenverein. Freiburg, Herder, 1954. Broschiert. 126 Seiten.

Aus einer katechetischen Studentagung, an der berufenste Referenten aus Deutschland, Belgien und Holland die Eucharistiekatechese vom theologischen, liturgischen, seelsorgerlichen und psychologischen Standpunkt aus neu und gründlich durchdacht hatten, ging die vorliegende Schrift hervor. Sie hat nicht bloß den Erstkommunionunterricht, sondern die eucharistische Erziehung als Ganzes und auf allen Altersstufen im Auge, so daß sie für jeden Katecheten und Jugenderzieher wichtig ist. Es werden manche praktischen Winke für die Meßerziehung und Kommunionvorbereitung gegeben, vor allem aber das Praktischste von allem: eine solide Lehre, die ganz auf dem Glauben und der Liturgie der Kirche und auf den Weisungen Pius' X. fußt. Kein Seelsorger darf diese richtungweisende, anregende Schrift ignorieren.

Katechet August Berz

Berbuir, Eucharius: *Das Kirchenjahr in der Verkündigung.* Herder, Freiburg i. Br., Oktav, 1950. I. Band: Septuagesima bis Pfingsten. 340 S.; II. Band: Erster bis siebenzehnter Sonntag nach Pfingsten. 302 S.; III. Band: Achtzehnter Sonntag nach Pfingsten bis letzter Sonntag nach Epiphanie. 464 S.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen
Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph
Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Der Verfasser, P. Eucharius Berbuir, OFM, hat diesen dreibändigen Predigtzyklus in erster Linie für Priester und Prediger geschrieben. Aber es sind und wollen keine fertige Predigten sein, sondern Material, Gedanken, Anleitung zur Meditation, woraus die Perikopen des Kirchenjahres dem Volke erklärt werden sollen. Es geht P. Berbuir vor allem um einen neuen Predigtstil. Er geht aus von der Enzyklika Pius' XII. «Mediator Dei» und versucht in ihrem Sinne «einzutreten in die geistliche Erkenntnis der Heilsmysterien». Er eröffnet den Zyklus mit der Vorfastenzeit, weil das Geschehen des Kirchenjahres als Gang der Kirche in der Passion zur Herrlichkeit des menschgewordenen Sohnes zur Darstellung kommt und weil seit je das Osterfest im Bewußtsein der Kirche Kern und Krone des Heilsmysteriums darstellt.

Der Verfasser legt seine neuen Gesichtspunkte des Predigtstils in einer fast 50-seitigen Einführung dar. Es empfiehlt sich, zuerst einmal diese oder jene Perikopen-erklärung zu lesen und dann erst die Theorie in Angriff zu nehmen. Es geht Berbuir darum, die gesamte Perikope zu erfassen und eine Deutung aus dem Zusammenhang zu geben, sie mit den übrigen Texten des jeweiligen Meßformulars zu verbinden und letztlich das Ganze auf das Mysterium des hic et nunc vollzogenen Opfers hinzuweisen, darin fruchtbar und wirklich werden zu lassen.

Begrüßenswert — jedenfalls für die Meditation — ist die reichhaltige Verwertung der Kirchenväter und auch späterer Prediger. Dahinter liegt eine zwölfjährige gründliche und verdankenswerte Arbeit, die das ehrfürchtige und heiße Bemühen der Kirche um die heiligen Texte dem vielbeschäftigten Seelsorger von heute mühelos zur Verfügung stellt.

Der Verfasser «nennt den hier vorgelegten Versuch ein Wagnis». U. E. vor allem deshalb, weil die Zahl der «Vorhofgläubigen» doch bedenklich groß ist und weil der durchschnittliche Hörer nicht mehr diese geistige Sammlung mitbringt. J. Z.

Die Kirche in der Welt. Wegweisung für die katholische Arbeit am Menschen der Gegenwart. 7. Jahrg. Zweite Lieferung (254 S.). Verlag Aschendorff, Münster (Westfalen).

Es handelt sich um eine Art Nachschlagewerk, das in fortlaufenden Lieferungen in der Form eines Loseblatt-Lexikons erscheint. Statt nach alphabetischer Anordnung werden hier nach Sachgebieten geordnet, in Artikeln von 4–8 Seiten, die Probleme erörtert, die sich katholischer Arbeit in der Welt heute stellen.

Die Beiträge der vorliegenden Lieferung besprechen Fragen der Möglichkeit heiligen Lebens außerhalb der Kirche, das naturwissenschaftliche Forschen der Neuzeit in seiner Beziehung zum christlichen Weltverständnis, das Elternrecht in Erziehung und

Schule, die Rechtsstellung der Frau in der Gesetzgebung des 18. und 19. Jahrhunderts, Subsidiaritätsprinzip und Ausweitung der Staatstätigkeit, Rundfunk und öffentliche Meinung, wirtschaftliche Problematik der 40-Stunden-Woche, die heutige Weltliteratur u. a. m.

Obwohl nicht jedem Artikel gleiche Bedeutung zukommt, vermag diese Art der Orientierung doch sowohl dem Seelsorger wie dem Laien in der Arbeit am Menschen der Gegenwart wertvolle Hilfe zu leisten.

Dr. Arnold Huwyler

Kautz, Heinrich: Herz-Jesu-Kind. Ein Wegweiser zum Heiland für Beicht- und Kommunionkinder, mit Bildern von Max Teschemacher. Benziger-Verlag, Einsiedeln. 128 S.

Das reichbebilderte Gebetbuch von Heinrich Kautz will die Kinder von 8 bis 12 Jahren hinführen zum allmählichen Gebrauch des Diözesan-Gebetbuches und zum Verständnis der liturgischen Meßtexte. Das Büchlein mit seinen mannigfachen Gebeten und Andachten und besonders mit seinen Meßgebeten macht das Kind vertraut mit den Gedanken des Glaubens, der Anbetung und der Sühne und hilft ihm, die Lehren aus der biblischen Geschichte und dem Katechismus in sein eigenes Glaubensleben umzusetzen. Das neue Gebetbuch dürfte darum in der religiösen Erziehung unserer Beicht- und Kommunionkinder wertvolles Hilfsmittel sein. Hildegard Krieger

Verstellbare Leuchter

ermöglichen Abwechslung in der Formgebung für die Altäre im Mai und Juni. Platzsparend, da nur 1 Fuß für 7 oder 5 Kerzen. Messing-Qualitätsarbeit, Probensendung zu Diensten.

J. Sträble

Letzte Chance! Der Große Herder

Das Lexikon in 10 Bänden, vollständig neu bearbeitet, das bewährte Nachschlagewerk für Wissen und Leben!

Bis heute sind 7 Bände erschienen, die übrigen folgen in rascher Folge.

● Subskriptionspreis bis 15. Mai:

Leinen je Fr. 44.60
Halbleder je Fr. 52.65
Halbfranz je Fr. 59.50

● Nach dem 15. Mai gelten folgende Preise:

Leinen je Fr. 49.20
Halbleder Fr. 57.20
Halbfranz je Fr. 64.—

Bestellen Sie sofort. Sie profitieren 46 Franken!

BUCHHANDLUNG
RÄBER & CIE. LUZERN

Reise-Breviere

nur Fr. 100.— in 4 Bänden, mit neuen Psalmen! Guter Druck, bestes Oxfordpapier. Probeband zur Einsicht. — Alle kuranten Neuauflagen in 18×24-Formaten. Futterale mit Klappe oder Reißverschluß, Transparenthüllen. Brevierbündel mit Leder-schild zum Ergänzen.

J. Sträble, Luzern

Für den Marienmonat

OTTO HOPHAN

Maria, unsere Hohe Liebe Frau

3. Aufl., 457 S., 1 Titelbild, Ln. Fr. 22.90

Am meisten hat dieses gehaltvolle Marienleben dem Priester zu sagen, als Betrachtungsbuch und geistliche Lesung, als Quelle für marianische Predigt und Katechese. Folia officiosa, Chur

WIBORADA MARIA DUFT

Liebfrauen-Jubel

Minnelieder zu den Marienfesten des Kirchenjahres
2. Auflage, 58 S., künstlerisch kart. Fr. 4.80

Wie in einer Mischung von liturgischer Ehrfurcht und von dichterischem Bekenntnis löst sich W. M. Dufts Liebfrauen-Jubel in reiner Verhaltnheit. Wenn je in der Neuzeit der Ton mystischer Minne neu und überzeugend aufklingt, so dürfen diese nach dem Verlauf des Kirchenjahres geordneten Gedichte als seltener Beleg dafür dienen.

«Basler Volksblatt»

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweininlieferanten

Komplet

Die Abendfeier der Kirche an Sonn- und Feiertagen. Choralnoten, lat. und deutscher Text.



Paulus-Verlag GmbH,
Pilatusstraße 21, Luzern,
Telefon (041) 2 55 50.

Einmalig günstig zu verkaufen
1 schwerer, reinwollener

Stuben- oder Salont Teppich

prima englische Wollqualität. Größe 200×300, sehr gediegen, gut passend für Pfarrhaus. — Preis nur Fr. 285.— (früher Fr. 345.—). (Teppich wird franko zur Ansicht gesandt.)

Bei Frau Müller-Tschudi,
«Weinberg», Schwanden (GL),
Telefon (058) 7 15 70.

Schnupftabake

LA NAZIONALE

Chiasso

MENTOPIN
fa bene...

Dose für
DIREKT-
SCHNUPF
50 Cts.

Prozessionsmäntel

lösen nicht nur das Problem der einheitlichen Kleidung der Baldachinträger, sie geben in ihrem feierlich wirkenden weiten Schnitt mit der gediegenen Silberschließe einen dem Festornat des Priesters entsprechenden würdigen Rahmen. — Bitte verlangen Sie Muster und Offerten im Spezialgeschäft für Priesterkleider

Othmar Bernhard, Olten

Hauptgasse 14 Telefon (062) 5 15 26

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen

die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene

Kleine Kirchengeschichte

von Pfarrer Ernst Benz sel., Präsident der schweiz. kath. Bibelbewegung. — Ansichtssendungen stehen gerne zur Verfügung.

Preise: Einzelpreis Fr. 1.20, 10—50 Stück Fr. 1.10, ab 50 Stück Fr. 1.—.

Bestellungen direkt an Selbstverlag:

JOSEF BENZ, MARBACH (ST.G.)

Tel. (071) 7 73 95

Das Gilet-Collar

welches ich vor wenig Jahren erstmals in den Handel brachte, ist ein sehr beliebter Artikel geworden, sehr kleidsam, äußerst leicht und rasch in der Bedienung. Bester Reißverschluss, Klammern zum Einstecken der Uniformkragen, knitterfreier, poröser Reinwollstoff, gefüttert. Dazu Stoff-, Gummi- oder Papierkragen verwendbar. — Klappcollare in drei Größen — Schwarze Hemden in kochechtem Popelinstoff oder Trikot, schwarze Hosenträger. — Seit über 30 Jahren Spezialitäten in Priesterkleidern.

J. Sträßle, Luzern, (041) 2 33 18

Lorbeeren in Kübeln

(Früschimport)

Pyramiden 120—220 cm Höhe. Stämmli 40—65 cm Kronendurchmesser. —

Büsche 50—60 cm Kronendurchmesser.

E. Bernhard
Baumschulen, WIL (SG)

Tel. (073) 6 22 33

● Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

EINZELHOSEN

Serie a) aus 100% reinwollenem Kammgarnserge, mittleres Gewicht Fr. 64.—

Serie b) aus einem neuartigen Material (Gabardine-Gewebe), leicht, kühl und angenehm im Tragen Fr. 41.—

In den verschiedensten Größen am Lager. — Für Bestellungen oder Ansichtssendungen bitte Bundweite und Schrittlänge einer gut passenden Hose angeben.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS-LUZERN

Frankenstraße 2

Telefon (041) 2 03 88

Senden Sie mir Ihre

Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das Kilo zu Fr. 4.50

Paul Tinner-Schoch, Sakristan, Mörschwil (SG)

Postscheck IX 1303

Bücher

F Ü R D E N P R I E S T E R

GASTON COURTOIS

Vor dem Angesicht des Herrn

Priesterliche Besinnung

- I. Teil: 224 Seiten, brosch. Fr. 6.25
- II. Teil: 276 Seiten, brosch. Fr. 6.75
- III. Teil: 205 Seiten, brosch. Fr. 6.25
- IV. Teil: 213 Seiten, brosch. Fr. 6.75

Diese «Recollectionen» eines in der Seelsorgearbeit erfahrenen Priesters bieten dem abgehetzten «Arbeiter im Weinberge» beste Handhabe, selbst den Boden nicht unter den Füßen zu verlieren.

LUDWIG WEIKL, SJ.

Entfache die Glut

Betrachtungen über das katholische Priestertum

Dieses Buch ist aus jahrzehntelanger Praxis in Exerzitienleitung und geistlicher Führung erwachsen. Im Anschluß an die kurzen Betrachtungen ist immer wieder auf die Worte der Heiligen Schrift verwiesen.

278 Seiten. Leinen Fr. 10.50

Buchhandlung Rüber & Cie., Luzern



Elektrische
Glocken-Läutmaschinen

⊕ Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen
Telefon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Warnung vor Namen-, Marken- und Patentmißbrauch. Beachten Sie die Telefonnummer.



Elektrische
Glocken - Läutmaschinen

System E. Muff, Triengen

Nach 25jähriger Tätigkeit auf dem Läutmaschinenbau arbeite ich seit Anfang 1954 auf eigene Rechnung.

Eine größere Anzahl erstellter Anlagen können im Betriebe besichtigt werden.

Unverbindliche, günstige Offerten für Neuanlagen und Umänderungen durch Firma

Telefon (045) 5 47 36

ED. MUFF, TRIENGEN

Im Geist des Pfingstfestes

AMBROISE GARDEIL

Der Heilige Geist formt Christen

Aus dem Französischen übersetzt
172 S. Ln. Fr. 9.15

Kein Zweifel, Gardeil ist ein Fachmann des geistlichen Lebens. Er schöpft aus dem Vollen. Seine Erkenntnisse fundieren auf Augustinus und Thomas. Die Zusammenhänge zwischen den Gaben des Hl. Geistes und den acht Seligkeiten, die er bietet, sind überraschend und anregend für alle, die eine Synthese des geistlichen Lebens erstreben.

Bethlehem, Immensee

OTTO HOPHAN

Die Apostel

2. Auflage, 435 S., 1 Titelbild, Ln. Fr. 22.90

Das Buch ist nicht nur fein geformt in seiner Sprache, sondern tiefgründig in seiner theologischen Schau und lebensnah in seiner psychologischen Einfühlung. Der Priester und Prediger findet hier Reichtümer an neuen Erkenntnissen.

Bonifatiusbote, Fulda

BRUNO SCHAFFER

Sie hörten Seine Stimme

Zeugnisse von Gottsuchern unserer Zeit

Bd. I 3. Auflage, Ln. Fr. 12.30
Bd. II 2. Auflage, kart. Fr. 8.30, Ln. Fr. 12.30
Bd. III kart. Fr. 7.50, Ln. Fr. 11.25

Vertreter der verschiedensten Länder, Religionen, Konfessionen, Stände und Berufe liefern hier den ergreifenden Beweis, daß Gottes Heiliger Geist wirkt, wo Er will, und an die mannigfaltigsten Veranlagungen, Lebensumstände und gar Daseinsnöte anknüpfen kann, um eine Seele zur Wahrheit zu führen. Die Zeugnisse überraschen durch ehrliche Schlichtheit.

Mariannahiller Zeitschriften,
Würzburg

Durch alle Buchhandlungen

 **VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN**

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Unentgeltliche Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.

Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.
Telefon (041) 2 25 65



Ausstellungsstücke

Wir geben einige gotische Kassen in allen Kirchenfarben zu äußerst günstigen Preisen ab. Verlangen Sie bitte Auswahl-sendung.

Fraefel & Co. St. Gallen

Paramentenstickerei
Telefon (071) 22 78 91

S o c b e n e r s c h i e n e n !

Pfadfinderführung und Seelsorge

Ein Werkbuch, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der internationalen Kurse für Pfadfindergeistliche in Engelberg, unter Leitung von P. Dr. M. Jungo
215 S., brosch. Fr. 10.50

Gotteswort im Kirchenjahr 1955

Band 3: Von Pfingsten bis zum Advent

Herausgegeben von B. Willenbrink

Predigtvorschläge und Entwürfe zu allen Sonn- und Festtagen nach Pfingsten. Dazu Jugendvorträge, Müttervorträge, Männerpredigten, Ansprachen an Schwestern und zu besonderen Gelegenheiten wie Trauung, Orgelweihe, Schützenfest, Jubiläum usw. 332 S., brosch. Fr. 12.20 (Bei Bezug aller drei Bände ermäßigt sich der Preis auf Fr. 10.70)

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern